

Zitierhinweis

Krapinger, Gernot: Rezension über: Catherine Schneider, *Quintilien. Le tombeau ensorcelé (Grandes déclamations, 10)*, Cassino: Università degli Studi di Cassino, 2013, in: *Museum Helveticum*, 71(2014), 2, S. 228, DOI: 10.21245/rec.ant.1344501529



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

sinnenstellend. N.'s Studie argumentiert differenziert und überzeugt mit ihren Ergebnissen. Nimmt man die Monographie aber in ihrer Gesamtheit in den Blick, vermisst man die Schlüssigkeit des Buchaufbaus. Die Einleitung, in der N. ihr Forschungsprogramm skizziert, ist mit 8 S. zu knapp ausgefallen, als dass sie die Teiluntersuchungen in einen einheitlichen Fragehorizont einbinden könnte. Stattdessen ist N.'s Studie so reichhaltig und vielfältig wie Martials Epigrammsammlungen, sodass man sie zwar mit Gewinn liest, sie aber so selektiv lesen kann, wie dies Martial dem Leser seiner Epigramme verschiedentlich empfiehlt: *quovis cumque loco potes hunc finire libellum*.

Cédric Scheidegger Lämmle

Schneider, Catherine: Quintilien. Le tombeau ensorcelé (Grandes déclamations, 10). Collana di Studi Umanistici. Università degli Studi di Cassino, Cassino 2013. 359 S.

«Eine Frau, die ihren verstorbenen Sohn in der Nacht in Träumen sah, erzählte dies ihrem Mann. Dieser zog einen Magier bei und liess das Grab mit Zauberformeln besprechen. Die Mutter sieht den Sohn nicht mehr und klagt den Vater wegen schlechter Behandlung an». Nach diesem *Argumentum* folgt das Plädoyer des Anwalts der Mutter im Umfang von etwa 20 Teubnerseiten, der Text also, um den S.'s umfangreiches Buch kreist. In Vorwort und Einleitung, untergliedert in *Dispositio*, *Elocutio*, *Inventio* und «Datierungsfragen» (7–54), gibt die ausgewiesene Deklamationskennerin einen hervorragenden Überblick in die Forschungsgeschichte der 10. Rede, die in der ersten umfangreicheren Publikationen den *Declamationes maiores (DM)*, allesamt aus dem Anfang des 20. Jh.s, als völlig grässliches Machwerk abgekanzelt wurde. Der sorgfältig erstellte Text weicht an 15 Stellen von Håkansons Teubneriana ab, wobei man den Ausführungen der französischen Gelehrten, die teils Vorarbeiten Stramaglias und Hömkes aufgreift, teils klug eigene Wege einschlägt, durchgehend zustimmen muss. Die Übersetzung, die dem Text rechter Hand beigefügt ist (55–90), erscheint klar und textnah. Es folgt das Herzstück des Buches, ein vortrefflicher Kommentar, der erste vollständige zu dieser Rede (91–302); hier zeigt S. durch unzählige Feinanalysen, dass ältere Kritiker der Tektonik der vorliegenden *DM*, wie etwa Ritter und Reitzenstein, die gegenüber der forensischen Beredsamkeit veränderte Redesituation eines rhetorischen Unterhaltungswerkes zu wenig oder gar nicht berücksichtigt haben. Der Leser ist nicht selten erstaunt, wie schlüssig S. so manche vermeintliche Stümperhaftigkeit der Rede in einen rhetorischen Kunstgriff umdeutet. Die Zeiten, in denen man die Qualität einer *DM* an ihrer Authentizität misst, sind längst passé und so wird denn auch ein besonderes Augenmerk auf den literarischen Hintergrund der 10. Rede gelegt: Mit bewunderungswürdiger Kenntnis der griechischen und lateinischen Literatur legt S. schliesslich ein breites Netz von intertextuellen Bezügen, etwa zu Phlegon von Tralles, zum Roman, zur Epik und zur Komödie, aber auch zu Zauberpapyri frei. Auch S.'s beeindruckende Kenntnis über die Figur des Magiers, über Bannzauber, über Vorstellungen vom Traum und von seiner Deutung, über Nekromantie, über philosophische Fragen zu Determinismus, zu Seelenkonzepten und Seelenwanderungsvorstellungen wird der Leser dankbar zu nutzen wissen. Zu den genannten Vorzügen gesellen sich noch zahlreiche subtile Beobachtungen zu sprachlichen und stilistischen Feinheiten und rhetorischen Gespreiztheiten des Textes, sodass der Kommentar von allen Rhetorikfreaks zusätzlich noch gleichsam als «Lausberg en miniature» gelesen werden kann. Eine üppige Bibliographie (303–359) beschliesst ein rundum gelungenes Buch.

Gernot Krapinger

Grillone, Antonino: Gromaticam militare: lo Ps. Igino. Prefazione, testo, traduzione e commento. Collection Latomus, v. 39. Latomus, Bruxelles 2012. 269 S., VI Taf.

Ouvrage on ne peut plus technique concernant la répartition de la surface d'un camp militaire ainsi que ses fortifications, le *De metatione castrorum* du Ps.-Hygin (58 chap.) a connu un renouveau d'intérêt dans le dernier quart du siècle passé, grâce à l'éd. Teubner qu'en fit G. en 1977 et qui fut suivie en 1979 de celle de Lenoir pour la CUF. 35 ans plus tard, G. en propose une nouvelle éd., complétée d'une introduction touffue (8–96), d'une traduction italienne et d'un commentaire, dans le but de reprendre de manière systématique les problèmes multiples que soulève cet *opusculum* – et que G. a traités depuis lors dans une quinzaine d'articles supplémentaires –, et de rectifier des exégèses anciennes ou plus récentes qui ont déformé le message du texte. Car le style succinct de l'A. (G. parle de 'sottintesi